

**SÜDWESTRUNDFUNK**  
**SWR2 Wissen - Manuskriptdienst**

"Trau keinem über Dreißig!"

Die Studentenrevolte in den USA

Autor: Udo Zindel

Regie: Udo Zindel

Redaktion: Detlef Clas

Erst-Sendung: Freitag, 6. Juni 2008, 8.30 Uhr, SWR 2

Wiederholung: Freitag, 30. April 2010, 8.30 Uhr, SWR 2

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

---

**Entdecken Sie den SWR2 RadioClub!**

Lernen Sie das Radioprogramm SWR2 und den SWR2 RadioClub näher kennen! Fordern Sie unverbindlich und kostenlos das aktuelle SWR2-Programmheft und das Magazin des SWR2 RadioClubs an.

SWR2 RadioClub-Mitglieder profitieren u.a. von deutlichen Rabatten bei zahlreichen Kulturpartnern und allen SWR2-Veranstaltungen sowie beim Kauf von Musik- und Wort-CDs. Selbstverständlich erhalten Sie auch umfassende Programm- und Hintergrundinformationen zu SWR2. Per E-Mail: [radioclub@swr2.de](mailto:radioclub@swr2.de); per Telefon: 01803/929222 (9 c/Minute); per Post: SWR2 RadioClub, 76522 Baden-Baden (Stichwort: Gratisvorstellung) oder über das Internet: [www.swr2.de/radioclub](http://www.swr2.de/radioclub).

**SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören  
im SWR2 Webradio unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de)**

Atmo:  
Demonstration

Erzählerin:

Das US-Verteidigungsministerium gleicht einer belagerten Festung, an diesem 21. Oktober 1967. Rund 50.000 Demonstranten drängen sich um die wuchtige Fassade des Pentagon, „die meisten jung, in Blue Jeans, glühend und manchmal auch unverschämt für ihre Sache engagiert“, wie die Washington Post berichtet.

Sie wollen die War-Makers – die „Kriegstreiber“ des Vietnam-Debakels – mit den grauenhaften Folgen ihrer Politik konfrontieren. Zum ersten Mal in der US-Geschichte tritt die jugendliche Subkultur der Machtelite in Washington D.C. offen entgegen. Fahntreuen Amerikanern stehen die Haare zu Berge.

Ansage:

Trau keinem über Dreißig! Die Studentenrevolte in den USA. Eine Sendung von Udo Zindel.

Erzählerin:

Ein Jahrzehnt lang erschüttern Jugendproteste die USA in ihren Fundamenten. Konservative Politiker wittern Umsturzversuche, FBI und Geheimdienste unterwandern Studentengruppen. Nationalgardisten marschieren mit aufgepflanzten Bajonetten gegen Rebellen auf, die ihre Töchter und Söhne sein könnten. „Die Nation durchleidet den vielleicht größten Aufruhr seit dem Bürgerkrieg“, kommentiert die Washington Post. Ausgerechnet die verwöhnten Kinder der größten und reichsten Volkswirtschaft der Welt erheben sich auf breiter Front gegen die Generation ihrer Eltern.

O-Ton

These young people were willing, they were daring enough to raise very searching questions about the society they lived in.

Erzählerin:

Theodore Roszak, Historiker und Autor eines Bestsellers über die Subkultur der Sechzigerjahre:

O-Ton

They came to the point of questioning everything. Was there anything that their society, that their parents were doing right? Education, family life, gender relationships, generational relationships, racial relations in the society. No matter where you turned, there seemed to be something that could be improved, or something that was drastically wrong or deeply unjust. And I don't think any generation ever took on as many issues. In a sense, it was almost too much to take on. You couldn't address all of these issues at once.

Overvoice:

Diese jungen Leute waren mutig genug, alle möglichen tiefschürfenden Fragen an die Gesellschaft zu stellen, in der sie lebten. Sie trieben es so weit, alles in Frage zu stellen. Erziehung, Familienleben, das Verhältnis der Geschlechter, der Generationen, der verschiedenen Rassen zueinander. Egal wohin man schaute, überall gab es etwas, das verbessert werden konnte, das grundverkehrt oder zutiefst

ungerecht war. Ich glaube, keine andere Generation setzte sich je mit so vielem auseinander. Tatsächlich war es fast zu viel, was sie sich vorgenommen hatten.

Atmo:  
Demonstration

Erzählerin:

Mit dem Protestmarsch vors Pentagon ziehen zum ersten Mal auch Hippies in größerer Zahl durch Washington D.C. – die meisten von ihnen Studenten, langhaarig und in paradiesvogelbunter Aufmachung. Die Youth International Party, ein Zusammenschluss anarchistischer Politclowns, kündigt einen Exorzismus des Verteidigungsministeriums an: Wenn genügend Leute Beschwörungen murmeln und psalmodieren, versprechen sie, dann wird sich dieser düstere, fünfeckige Koloss in die Lüfte erheben und orange verfärben. Alle bösen Geister werden ausgetrieben – und mit ihnen der verhasste Vietnam-Krieg.

Jerry Bolick hatte bereits fünf Jahre als Freiwilliger beim U.S. Marine Corps gedient, bevor er sich 1967 als Student an der San Francisco State University einschrieb, einem der Zentren der Jugendrebellion.

O-Ton

People of my age grew up understanding that, you know, authority was authority – and you obeyed. And this whole notion that, in fact, you didn't have to, was really an earthshaking kind of realization. It was a time of great pain, but it was also a time of great liberation. People's lives changed radically, I think, whether you were a long-hair-on-the-fringe dope smoker or just an ordinary person – because the world just no longer was the way it was. And we all had to find our own way within that radically very fast changing environment.

Overvoice:

Leute meines Alters wuchsen auf in dem Bewusstsein, dass man sich Autoritäten zu fügen hatte. Und diese ganze Vorstellung, dass man dazu tatsächlich gar nicht gezwungen war, war eine zutiefst erschütternde Einsicht für uns. Es war ein Zeit großen Schmerzes und eine Zeit großer Befreiung. Das Leben änderte sich radikal – egal ob man ein Haschraucher am Rande der Gesellschaft war oder ein Durchschnittsbürger – weil die Welt nicht mehr die selbe war. Und wir alle mussten unseren eigenen Weg durch diese sich rasant und radikal verändernde Welt finden.

Bob Dylan: The Times They Are A'Changin

Erzählerin:

„Ihr Mütter und Väter im ganzen Land, tadelt nicht einfach ohne Verstand,“ näselt Bob Dylan in seinem Sprechgesang The Times They Are A'Changin' vom Februar 1964. „Euren Söhnen und Töchtern befiehlt ihr nichts mehr. Euer alter Lebensweg wird rasch immer älter. Gebt den neuen Weg frei, wenn ihr nichts mehr beizutragen habt. Denn die Zeiten ändern sich!“ Dylans Song wird rasch zu einer der populärsten Hymnen der Jugendrevolte.

Zitator:

In den fünfziger Jahren war die Apathie der Schweigenden Generation der Ausweg  
...

Erzählerin:

... schrieb die Süddeutsche Zeitung Mitte der Sechzigerjahre ...

Zitator:

... oder die völlige Abkehr von der Gesellschaft, ihre Verneinung, wie sie die Beatniks, die "heiligen Barbaren", in abgesonderten Gemeinschaften praktizierten, Marihuana rauchend, dem Jazz Canto lauschend, in freiwilliger Armut, in apolitischer Entfremdung lebend, ausgebrochen aus der "sozialen Lüge" der im Materiellen so grenzenlos erfolgreichen Gesellschaft.

Erzählerin:

1959 gründeten Studenten der New Left den amerikanischen SDS – die Students for a Democratic Society, die zum politischen Arm der Studentenrebellion werden sollten. Überall in den USA fingen junge Leute an, die Schattenseiten des politischen Systems aufs Korn zu nehmen. Ihre Kritik war nicht zu überhören: Fast die Hälfte der US-Amerikaner war damals unter 25.

Joan Baez: We shall overcome

Erzählerin:

Ihre Wut entzündet sich zuerst am Rassismus, der vor allem im Süden der USA immer noch ungebrochen ist. Studenten an Elitehochschulen wie der Universität von Kalifornien in Berkeley, engagieren sich für den Kampf der Bürgerrechtsbewegung. Die Mutigsten unter ihnen reisen in den Semesterferien 1964 in den rückschrittlichsten aller Bundesstaaten, nach Mississippi. Sie nehmen am Freedom Summer teil – dem Versuch, Schwarze darin zu unterstützen, sich als Wähler registrieren zu lassen.

Erzählerin:

Viele der jungen Freiwilligen erleben am eigenen Leib Hass und Gewalt weißer Rassisten, die Afroamerikaner im Süden ständig bedrohen. Drei der Helfer werden entführt, gefoltert und ermordet. Der amerikanische Philosoph Michael Novak schreibt:

Sprecher:

Bei dem Versuch, armen Afroamerikanern zu einfachsten Grundrechten zu verhelfen, wurden genügend junge Leute zusammengeschlagen, ins Gefängnis geworfen oder gar getötet, um das Innenleben einer ganzen Generation zu verändern. Junge Menschen erleben Polizeigewalt nicht als die Durchsetzung von Gerechtigkeit, sie erleben sie als die Durchsetzung von Ungerechtigkeit.

Erzählerin:

Als die kalifornischen Freiwilligen aus dem Freedom Summer zurückkehrten, hatten sie aus eigenem, bitterem Erleben gelernt, wie man politische Basisarbeit betreibt. Waldo Martin, Geschichtsprofessor an der Universität von Berkeley, erzählt:

O-Ton

I think the most important thing that they got, though, were examples of extraordinary courage, examples of unbelievable fortitude in the midst of some of the most horrific conditions possible. And they got examples of brave local leadership, you know,

standing up and speaking the truth to power. There were also extraordinary rural folk, people like Fanny Lou Hamer who was beaten and who was prosecuted and thrown off of her plantation for trying to register to vote. And then she in turn becomes an activist in the movement.

Overvoice:

Das Wichtigste, was sie aus dem Süden mit nach Hause nahmen, waren Vorbilder außerordentlichen Mutes und unglaublicher Standhaftigkeit unter den schlimmstmöglichen Verhältnissen. Sie erlebten tapfere Leute vor Ort, die sich trautes, den Mächtigen die Wahrheit ins Gesicht zu sagen. Oder außergewöhnliche Menschen vom Lande, wie Fanny Lou Hamer, die von ihrer Pflanzung vertrieben, zusammengeschlagen und strafrechtlich verfolgt wurde – weil sie versucht hatte, sich als Wählerin registrieren zu lassen. Und die daraufhin selbst zur Aktivistin wurde.

Erzählerin:

Am 2. Dezember 1964 schreit der Philosophiestudent Mario Savio vor dem Verwaltungsgebäude der Universität Berkeley seine Wut in die Mikrofone, umringt von Tausenden Kommilitonen. Die Universitätsverwaltung hat ihnen jede politische Aktivität auf dem Campus untersagt. Dazu zählt auch, für die Bürgerrechtsbewegung zu sammeln und Freiwillige zu werben. Jetzt kehren die Heimkehrer aus dem Freedom Summer die Methoden zivilen Ungehorsams und gewaltfreien Widerstandes, die sie von schwarzen Bürgerrechtskämpfern gelernt haben, gegen die eigene Alma Mater. Und sie schreiben Geschichte als erste erfolgreiche Studentenbewegung überhaupt. Das kalifornische Free Speech Movement wird in den Jahren danach zum Vorbild für studentische Rebellen auf der ganzen Welt.

O-Ton – Mario Savio

And you got to put your bodies upon the gears and upon the wheels, upon the levers, upon all the apparatus. And you got to make it stop. And you got to indicate to the people who run it, to the people who own it, that unless you're free the machine will be prevented from working at all. (Applaus)

Overvoice:

Und Ihr müsst Eure Körper auf die Getriebe und die Treibräder werfen, auf die Steuerhebel und den ganzen Apparat. Und Ihr müsst ihn zwingen, anzuhalten. Und Ihr müsst den Leuten, denen die Maschine gehört und die sie am Laufen halten, klarmachen, dass sie – bis Ihr frei seid – überhaupt nicht mehr funktionieren wird.

Erzählerin:

Minuten später besetzen 400 Studenten den Verwaltungsbau in einem gewaltlosen Sit-in. Mario Savio wird zum Symbol einer Revolte, deren einprägsamster Schlachtruf heißt „Trust no one over thirty – Trau keinem über 30!“ Ein Ruf, der bald darauf Europa erreicht.

Michael Rossman marschierte damals, mit Anfang 20, ganz vorne mit. Seine Haare sind mittlerweile schlohweiß und schulterlang. Nach ein paar raschen Zügen aus einem Haschpfeifchen erzählt er, wie es hinter den, von der Univerwaltung verrammelten Türen des besetzten Verwaltungsbaus zugging:

O-Ton

We're so close still to coming out of the McCarthyite blacklisting time. Everybody who went into that hall understood, that their careers were at stake, totally, that we could get busted and beaten and spend time in jail. So in this condition of desperation, we went into the hall – and what did we do inside there?

We sang, we danced, there were musicians in the staircases, people smoking pot. There was a Hannuka service. The first classes of the first free university were held on the disaster drums stored in the basement. We had an improvised infirmary, we had a food distribution service, we had a publishing service in the bathrooms, mimeographing things there. As much as could be inside this quarter acre of territory, that we had liberated in this short space of time before the police started coming to drag us off to jail and back into history, we attempted to recreate – a society!

Overvoice:

Wir waren damals noch sehr nahe an der Zeit der Schwarzen Listen von Senator Joseph McCarthy. Alle, die das Gebäude besetzten, wussten, dass sie ihre Karrieren riskierten, dass sie zusammengeschlagen und ins Gefängnis geworfen werden konnten. Und in dieser verzweifelten Lage gingen wir da hinein – und was taten wir da drin?

Wir sangen, wir tanzten, in den Treppenhäuser wurde musiziert, Leute rauchten Marihuana. Es gab eine jüdische Chanukka-Feier. Im Keller wurden die ersten Vorlesungen der ersten Freien Universität gehalten. Wir hatten eine improvisierte Krankenstation, Leute, die Mahlzeiten verteilten, in den Toiletten wurden Flugblätter vervielfältigt. Auf diesem Zehntelhektar Territorium, das wir für kurze Zeit befreit hatten, bis die Polizei kam und uns ins Gefängnis schleppte – und wir in die Annalen der Geschichte eingingen –, wollten wir, so weit irgend möglich, ein Gesellschaftsmodell schaffen.

Bob Dylan: Come senators, congressmen, please heed the call. Don't stand in the doorway, don't block up the hall – for he that gets hurt will be he who has stalled. There's a battle outside and it is ragin'. It'll soon shake your windows and rattle your walls, for the times they are a-changin'

Erzählerin:

Die friedliche Besetzung des Verwaltungsgebäudes endet nach 15 Stunden mit der größten Massenverhaftung in der Geschichte Kaliforniens. Rund 800 Besetzer und Sympathisanten, darunter die Folksängerin Joan Baez, werden von der Polizei in Mannschaftswagen geschleift und in die nächsten Gefängnisse gefahren. Ein konservativer Kritiker tut das Free Speech Movement ab als ...

Sprecher:

...Intellektuelles Lumpen-Proletariat, Lumpen-Beatniks, Lumpen-Agitatoren, die für eine wilde Mischung von Drogen stehen, für sexuelle Perversion, College-Castroismus und Campus-Maoismus.

Erzählerin:

Vielen Amerikanern spricht er aus der Seele. Doch die Bewegung ist nicht zu stoppen: Professoren sympathisieren mit ihren Studenten und reihen sich ein in die Protestmärsche, obwohl sie damit ihre wissenschaftlichen Karrieren aufs Spiel setzen.

Am 8. Dezember 1964 geschieht das Unerhörte: Nach einer Serie von Sitzblockaden, Streiks und massiven Polizeiaktionen beschließt die Professorenschaft Berkeleys mit überwältigender Mehrheit, den Forderungen des Free Speech Movement nachzugeben. Seither ist politisches Engagement jeder Couleur auf dem Campus erlaubt. Es ist der erste greifbare Erfolg einer Studentenrevolte in den Sechzigerjahren.

Atmo:  
Meer

Erzählerin:

Nördlich der Golden-Gate-Brücke, eine Autostunde von San Francisco, liegt das Badeörtchen Stinson Beach. Dort lebt der frühere Soziologie-Professor Howard Schechter, einen Steinwurf vom Pazifik entfernt. Als junger Mann war er einer der radikalen Bürgerschrecks, die sich an freier Liebe versuchten, die LSD und andere Drogen nahmen und auf den Durchbruch in ein neues Bewusstsein hofften. Ab 1967 sprachen Studentenrebellinnen wie er offen von Revolution. Ihre Helden waren Mao Dsedong, Fidel Castro, Che Guevara und Ho Chi Minh.

O-Ton

As a sociologist you know I'd studied Marx. And everything that Marx said, seemed to be the case. You know, they say if you're a carpenter, everything looks like a nail. So if you're a Marxist, everything looks like class interest and class warfare. So I felt that things weren't changing, apparently weren't changing, in fact they were changing. But to me and people around me they weren't changing fast enough. And I felt like, yeah – an armed revolution was the only thing that was gonna do it.

Overvoice:

Als Soziologe hatte ich Marx studiert. Und alles, was Marx sagte, schien zuzutreffen. Man sagt ja, wenn du Zimmermann bist, sieht alles für dich wie ein Nagel aus. Und wenn du Marxist bist, sieht alles wie Klassenkampf aus. Mir kam es also so vor, als ob sich die Verhältnisse in den USA nicht änderten, sie schienen sich jedenfalls nicht zu ändern, obwohl sie sich tatsächlich doch geändert haben. Aber mir und den Leuten in meinem Umfeld ging die Veränderung nicht schnell genug. Und ich dachte, eine bewaffnete Revolution sei die einzige Lösung.

O-Ton

It is time for an honest look at the problem of order in the United States. Dissent is a necessary ingredient of change. But in a system of government that provides for peaceful change, there is no cause that justifies resort to violence. Let us recognize that the first civil right of every American is to be free from domestic violence. So I pledge to you: We shall have order in the United States!

Zitator Nixon:

Es ist Zeit für einen ehrlichen Blick auf das Problem von Recht und Ordnung in den Vereinigten Staaten. Anderer Meinung zu sein ist ein notwendiger Bestandteil von Veränderung. Aber in einem politischen System, das friedliche Veränderung ermöglicht, gibt es keinen Grund, zu Gewalt zu greifen. (...) Ich gelobe Ihnen: Wir werden Recht und Ordnung in den Vereinigten Staaten haben!

Erzählerin:

Der republikanische Präsidentschaftskandidat Richard Nixon, in einem Wahlkampfspot im Sommer 1968.

Atmo:

Straßenverkehr

Erzählerin :

Berkeleys Telegraph Avenue, die Hauptstraße der Studentenbewegung in Kalifornien. In den Cafés, Buchhandlungen und Bars saßen sie tage- und nächtelang zusammen, hörten vom Prager Frühling, den Maiunruhen in Paris, dem Aufbruch der deutschen 68er. Eine Welle des Protests und der Hoffnung lief um die Welt.

Doch in den USA hatte es inzwischen schwere Rückschläge gegeben: Millionen betrauertem die Morde an Martin Luther King und Robert Kennedy im Frühsommer 1968. Und Anhänger der Demokraten mussten zur Kenntnis nehmen, dass ihre Partei, nach Kennedys Tod, die Präsidentschaftswahlen verlor. Im Januar 1969 trat Richard Nixon sein Amt an.

Der Republikaner setzte eine härtere Gangart im Weißen Haus durch. Und er hatte überall im Land einflussreiche Parteigenossen wie den erzkonservativen Hardliner Ronald Reagan. Der hatte 1966 die Gouverneurswahlen in Kalifornien gewonnen, unter anderem weil er verstörten Bürgern versprochen hatte, „die Schweinerei in Berkeley aufzuräumen“.

Im Frühjahr 1969 besetzen Aktivisten gewaltlos ein brachliegendes Gelände im Besitz der Universität von Berkeley. Sie beginnen, mit eigenen Händen einen „Volkspark“ anzulegen, und bald helfen Hunderte begeistert mit. Allen erscheint die Arbeit an diesem People's Park wie eine Fleisch gewordene Vision vom friedlichen Miteinander: Studenten, Eltern, Nachbarn, Burschenschaftler, Freaks und die Neue Linke schaufeln und rechen einträchtig nebeneinander. Doch Gouverneur Reagan kann darin kein Idyll erkennen.

Sprecher:

Das ist glatter Aufruhr einer kleinen eigensinnigen Minderheit, die nur an Anarchie und Zerstörung interessiert ist. Wir haben bald ein zweites Vietnam in Kalifornien. Aber wir werden siegen!

Erzählerin:

Am 15. Mai 1969, vor Sonnenaufgang, sperrt Polizei das Stadtviertel um People's Park ab – und Bulldozer machen die frisch angelegten Beete und Pflanzungen platt. Auf dem Campus sammeln sich einige Tausend Demonstranten, um gegen die Polizeiaktion zu protestieren, darunter auch Howard Schechter:

O-Ton

I remember marching to People's Park and seeing twelve helicopters coming overhead. It looked like it was footage out of Vietnam, coming right to us, right there. And then they sprayed gas on us. I mean I couldn't believe it. Here we are, exercising our right to free speech, free protest, and we're getting sprayed by gas from helicopters.

It was a brutal time. Evidently, you know, the university authorities and the city authorities were so far on edge at the time that they didn't see the protest for what it was. They felt it much more threatening and their reaction was far more severe than necessary. It was a bad dream, you know, it was a nightmare.

Overvoice:

Ich erinnere mich, dass zwölf Hubschrauber direkt über unsere Köpfe hinweg flogen, als wir zum People's Park marschierten. Ein Bild wie aus einer Fernsehreportage über Vietnam. Und dann besprühten sie uns mit Tränengas. Ich konnte es nicht fassen: Wir üben unser Recht auf freie Meinungsäußerung aus und unser Demonstrationsrecht – und werden von Hubschraubern aus mit Tränengas besprüht.

Es war eine brutale Zeit. Die Universitätsverwaltung und die städtischen Behörden waren damals offensichtlich so am Rande ihrer Nerven, dass sie die Proteste nicht als das erkannten, was sie waren. Sie erlebten sie als viel bedrohlicher – und ihre Reaktion war sehr viel härter als nötig. Es war ein Alptraum.

Erzählerin:

Nachdem ein paar Steine geflogen sind, feuern Deputies des Alameda County Sheriffs mit Schrotgewehren in die Menge. Sie schießen auf Passanten, Reporter und Unbeteiligte, die auf dem Campus unterwegs sind. Ein Künstler wird in die Augen getroffen und erblindet. Ein Mann, dem eine Schrotladung die Bauchdecke zerfetzt, stirbt vier Tage später. Zwischen 50 und 100 Menschen werden verwundet. Der Tag geht als „Bloody Thursday“ in die Geschichte Kaliforniens ein.

Noch in der selben Nacht erklärt Ronald Reagan den Notstand und schickt 2.200 Nationalgardisten in voller Kampfmontur nach Berkeley. Der San Francisco Chronicle zitiert den Gouverneur mit den Worten: „Wenn ein Blutbad nötig ist, dann lasst es uns hinter uns bringen!“

O-Ton

What I think needs to be understood is that the lawlessness was often coming from the federal government.

Erzählerin:

Waldo Martin, Geschichtspräsident an der Universität Berkeley.

O-Ton:

That the students protesters were actually exercising their rights to assemble and to exercise free speech. And that the law and order campaign was often the excuse for excessive force, you know, often violence and murderous violence at times, to try and put down student protest.

Overvoice:

Man muss begreifen, dass die Gesetzlosigkeit oft von der Bundesregierung ausging. Die protestierenden Studenten übten nur ihre Bürgerrechte aus: Versammlungsfreiheit und das Recht auf freie Meinungsäußerung. Und die Law and Order-Kampagnen dienten in vielen Fällen als Entschuldigung für übertriebene Machtdemonstrationen, oft auch für nackte Gewalt – und manchmal mörderische Gewalt –, mit der man die Studentenproteste unterdrücken wollte.

O-Ton

Good evening, my fellow Americans! After full consultation (...) I have concluded, that the actions of the enemy in the last ten days clearly endanger the lives of Americans who are in Vietnam now (dann Erzählerin darüber).

Erzählerin:

Ende April 1970 kündigt Richard Nixon, der im Wahlkampf versprochen hatte, Amerika in einen „ehrenhaften Ausgang des Vietnam-Krieges“ zu führen, eine Invasion Kambodschas an. Angriffe auf Vietcong-Basen im Grenzland sollen endlich die militärische Wende bringen. Diese Entscheidung des Präsidenten treibt mehr US-Studenten denn je auf die Straße. Bereits in den ersten Tagen der Invasion organisieren Kriegsgegner einen Nationalen Studentenstreik. Der Gouverneur von Ohio nennt die Aktivisten auf einer Pressekonferenz:

Sprecher:

... schlimmer als Nazis und Kommunisten und Banditen aus den Tagen des Wilden Westens. Sie sind die übelsten Leute, die Amerika je beherbergt hat. Wir haben es mit der stärksten, bestausgebildeten, militantesten Gruppe von Revolutionären zu tun, die sich je in den Vereinigten Staaten versammelt hat.

Erzählerin:

Nach Richard Nixons Vorstellung ist in Bundesstaaten wie Ohio, im politisch ruhigen Inneren des Subkontinents, die Silent Majority zuhause – die schweigende Mehrheit, die seine Politik im Stillen unterstützt. Ausgerechnet hier kommt es schließlich zum Äußersten: Am 4. Mai 1970 feuern Nationalgardisten auf eine Gruppe wütender, Steine werfender Studenten der Kent State University. Sie töten vier der jungen Leute und verwunden neun.

Erzählerin:

Ein Student lässt auf dem Fensterbrett eines nahegelegenen Wohnheimes ein Tonbandgerät laufen. Das Original seiner Aufnahme lagert bis heute in einem Tresor des FBI. Ein politisch brisantes Dokument, hinter dessen Rauschen, so meinen viele, Befehle zu hören seien, die das Argument widerlegten, die Nationalgardisten hätten in Notwehr gehandelt: „Legt an! Zielt! Feuert!“

Atmo:

Demonstration, Schüsse

Erzählerin:

Keiner der beteiligten Soldaten musste sich je für die tödlichen Schüsse vor Gericht verantworten.

Nach dem Kent State Massacre erreichen die Studentenproteste ihren Höhepunkt. Mehr als die Hälfte aller US-Studenten demonstrieren, ein Drittel der 2.500 Campusse wird bestreikt. Washington D.C. ist im Belagerungszustand. Fallschirmjängereinheiten halten sich – für den Fall der Fälle – im Keller eines Regierungsgebäudes bereit. Richard Nixon muss für zwei Tage auf seinen Landsitz Camp David ausgeflogen werden, weil man seine Sicherheit in der Hauptstadt nicht länger garantieren kann. Doch der Präsident will nach wie vor nicht wahrhaben, dass die Proteste Anzeichen einer tiefen Krise der US-Gesellschaft sind.

Musik

Erzählerin:

Die Massaker im Frühjahr 1970 brechen die Kraft der amerikanischen Studentenbewegung. Und mit Nixons neuer Strategie der „Vietnamisierung“ des Krieges, dem schrittweisen Abzug der US-Truppen, sind immer weniger junge Männer in Gefahr, eingezogen zu werden. Auch die Zahl getöteter GIs geht zurück. Vor allem aber ist es die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht 1973, die der Jugendrebellion ihren Elan nimmt. Viele hatte vor allem die Angst um ihr eigenes Leben auf die Straße getrieben.

Atmo:

Meer

Erzählerin:

Auf dem kilometerlangen Sandstrand von Stinson Beach führt Howard Schechter gerne seine betagte Hündin Sophie aus. Der einstige Studentenrebell, der an die bewaffnete Revolution geglaubt hatte, ist heute ein von östlicher Spiritualität geprägter Mann Mitte 60.

O-Ton

I had this epiphanous experience, where I was walking in Chinatown and I saw a man walking towards me in a suit and tie. And I was with my friend and I pointed at him and said: "That's the enemy!" Simply because he had a suit and tie on. And somehow in that moment, I realized I had gone over the edge. And I immediately started pulling back.

And I very shortly after that gave up everything I owned and put what I needed in a rucksack on my back, with a sleeping bag and a sleeping mat. And with my wife at the time, Stina, we just walked off into the woods and put up a tent and lived off the land. I picked carrots and onions out of the ground. We were near the ocean, I'd go down and get mussels and other fish, and shell fish that could be picked off of the edges of rocks.

Overvoice:

Ich machte damals eine sehr erhellende Erfahrung: Unterwegs in Chinatown sah ich einen Mann in Anzug und Schlips auf mich zukommen. Und ich zeigte mit dem Finger auf ihn und sagte zu einem Freund: „Das ist der Feind!“ Nur weil er Anzug und Krawatte trug. Und irgendwie begriff ich in diesem Moment, dass ich zu weit gegangen war – und begann sofort eine innere Umkehr.

Kurz darauf verschenkte ich alles, was ich besaß, und packte nur das Nötigste in einen Rucksack, darunter eine Luftmatratze und einen Schlafsack. Und mit meiner damaligen Frau wanderte ich in die Wälder Nordkaliforniens und wir stellten ein Zelt auf und lebten von dem, was die Natur uns bot. Ich grub wilde Karotten und Zwiebeln aus der Erde, kletterte zum nahen Ozean hinab und sammelte Miesmuscheln und andere Meeresfrüchte von den Felsen am Strand.

Erzählerin:

Howard Schechter ging den Weg, den viele seiner Generation gingen: weg vom Klassenkampf und der Chimäre einer Weltrevolution hin zu dem, was er selbst „my

one-man revolution, day after day“ nennt: jeden Tag aufs Neue private, unspektakuläre Aktionen, mit denen er sich in dieser krisengebeutelten, kippenden Welt um Frieden und Menschlichkeit bemüht.

Jerry Bolick, der ehemalige US-Marine, ist heute überzeugter Pazifist – und ordiniertes Zen-Priester.

O-Ton

From one generation to the next, I'm afraid that most of the lessons have to be relearned. There's just so much that we can say to our children and our grandchildren before the intensity, the vitality of the experience is just simply lost by the distance of time. All we need to do is look back to the Sixties and the Seventies to confirm that the lessons learned – were lost.

Overvoice:

Ich fürchte, dass die meisten Lektionen von einer Generation auf die nächste neu gelernt werden müssen. Wir können unseren Kindern und Enkeln nur ein begrenztes Maß an Erfahrungen weitergeben, bevor sich deren Intensität und Unmittelbarkeit durch den langen Zeitabstand verliert. Wir brauchen ja nur auf die Sechziger und Siebziger Jahre zurück zu blicken, um zu verstehen, dass das, was wir damals begriffen haben – verloren ging.

„All we need to do is look back to the Sixties and the Seventies to confirm that the lessons learned – were lost.“

\*\*\*